

JAHRBUCH
DES BUNDESINSTITUTS FÜR
KULTUR UND GESCHICHTE DER DEUTSCHEN
IM ÖSTLICHEN EUROPA

24/2016

JAHRBUCH
DES BUNDESINSTITUTS FÜR
KULTUR UND GESCHICHTE
DER DEUTSCHEN IM ÖSTLICHEN EUROPA

BAND 24
MIGRATION

DE GRUYTER
OLDENBOURG

Herausgeber:
Hans-Christian Petersen, BKGE, Oldenburg
Matthias Weber, BKGE, Oldenburg

in Verbindung mit:
Mirosława Czarnecka, Wrocław
Ladislau Gyémánt, Cluj-Napoca
Reinhard Johler, Tübingen
Christopher Long, Austin/Texas
Ágnes Tóth, Budapest

Redaktion:
Detlef Haberland, BKGE, Oldenburg
Jens Stüben, BKGE, Oldenburg

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

© 2016 Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen
im östlichen Europa (BKGE), Oldenburg

Veröffentlicht durch Verlag De Gruyter Oldenbourg, München 2016

Das Werk, einschließlich aller Abbildungen, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Bundesinstituts unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: NRDesign AGD, Oldenburg

Satz, Layout und Druck: TZ-Verlag & Print GmbH, Roßdorf, www.tz-verlag.de

ISBN 978-3-11-047672-9
ISSN 1865-5696

Inhalt

<i>Hans-Christian Petersen: Migration als Kontinuum deutscher Geschichte im östlichen Europa</i>	7
--	---

Peuplierung und Kolonisation

<i>Matthias Asche: Migrantenmilieus und die Persistenz von Geschichtsbildern. Die Salzburger Emigranten, die Russlanddeutschen und deren Nachkommen</i>	25
---	----

<i>Martin Wünsche: Die Kolonisation der Wolgaregion bei Saratow als Element des Ausbaus frühmoderner Staatlichkeit</i>	41
--	----

<i>Monika E. Adamska: The Frederician Colonisation of Silesia (1740–1806). Rules, Migration Experience and Contemporary Results</i>	67
---	----

<i>João Claudio Arendt, Gerson Roberto Neumann: Brasilien als Ziel der deutschen Auswanderung</i>	95
---	----

Zwangsmigration

<i>Krystyna Radziszewska: Lodz als Zentrum der Zwangsmigrationen 1939–1945</i>	119
--	-----

<i>Isabel Röskau-Rydel: Migrationserfahrungen der Deutschen in Galizien im Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit: Umsiedlung, Neuansiedlung, Flucht</i>	133
--	-----

<i>Václav Smyčka: „The lost girl“. Das nomadische Leben der Bilder von Flucht und Vertreibung</i>	157
---	-----

Zugehörigkeiten: Selbstwahrnehmungen und Fremdzuschreibungen

<i>Stephanie Jug, Katarina Žeravica: Identitätsentwürfe in literarischen Feuilletons der slawonischen Zeitschrift <i>Die Drau</i> zwischen 1878 und 1888</i>	173
---	-----

<i>Uta Bretschneider: Ostpreußen als Randnotiz? Selbst- und Fremdbilder von „Umsiedlern“ in der DDR</i>	193
---	-----

<i>Manfred Weinberg</i> : Der Blick zurück nach Böhmen. Libuše Moníková Entwurf eines anderen Europas aus dem Geist der Migration.....	215
<i>Sarah Steidl, Jule C. A. Thiemann</i> : Verwaltetes Heimweh. Stadtfigurationen in Herta Müllers Erzählcollage <i>Reisende auf einem Bein</i>	231
<i>Florian Gassner</i> : <i>Der geköpfte Hahn</i> und <i>Das Klavier im Nebel</i> von Eginald Schlattner. Eine Elegie auf die rumäniendeutsche Vergangenheit	243
<i>Chen Hongyan</i> : Günter Grass' Rezeption in China	263
<i>Anna Flack</i> : Hühnereisnudelsuppe, Pel'meni und Pommes frites. Ernährung, Identitäten und Lebensstile von remigrierten SpätaussiedlerInnen	279
 <i>Nationale Kontinuitäten und transnationale Perspektiven</i>	
<i>Sascha Schießl</i> : Im Niemandsland. Die „Operation Link“ und der Beginn der Aussiedleraufnahme in der Bundesrepublik Deutschland.....	309
<i>Wassilis Kassis, Jannis Panagiotidis, Patricia Heller</i> : „Ich würde nicht in eine Wohngegend mit vielen Russlanddeutschen ziehen“. Stehen soziale Vorurteile gegen Russlanddeutsche in engem Zusammenhang mit Ausländerfeindlichkeit und Dominanzorientierung?.....	335
<i>Cristian Cercel</i> : Romanian Germans after the Second World War: Transnational History, Transnational Memory.....	357
<i>Uta Bretschneider, Piotr Matochwiej, Nick Wetschel</i> (Übersetzung und Redaktion: Burkhard Olschowsky, Dariusz Wojtaszyn): Tagungsbericht: „Normalfall Migration? Kulturelle, historische und aktuelle Dimensionen“, 7.–9. Juni 2016, Dresden und Breslau/Wrocław	381
Beiträgerinnen und Beiträger.....	391

Brasilien als Ziel der deutschen Auswanderung

„Wer noch einmal glücklich will leben,
der muss sich auf die Reise nach Brasilien
begeben.“

Anonym¹

1. Einleitung

Migrationen, Wanderungen, sind mit der Geschichte der Menschheit verbunden. Laut Ottmar Ette und seinem Buch *Konvivenz. Literatur und Leben nach dem Paradies* ist die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies eine schon in der Bibel erzählte Wanderung.² Nach einem großen Sprung in der Geschichte gelangen wir in das 18. Jahrhundert und blicken auf die deutsche Auswanderung nach Übersee, in die Vereinigten Staaten. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ist von einer möglichen Auswanderung nach Brasilien in Deutschland³ noch kaum die Rede. Der junge unabhängige südamerikanische Staat ist im 19. Jahrhundert von großen politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen geprägt. Es fehlen Arbeiter und Menschen zur Besiedlung. Der Sklavenhandel wird offiziell, auf internationaler Ebene, verboten (obwohl er noch lange trotz Verbots betrieben wird); dies führt zu einem Mangel an ‚kräftigen Armen‘ im Land.

Im dicht bevölkerten deutschsprachigen Raum mangelt es an Arbeit, und auf dem Lande herrscht Armut. Eigentlich hätte die Möglichkeit zur Auswanderung eine gute Kombination der Interessen der arbeitslosen und armen Deutschen und der Ziele der brasilianischen Besiedlungspolitik bilden sollen, aber die brasilianischen Großgrundbesitzer mit ihrem Interesse am Sklavengeschäft stehen der Einwanderungspolitik des Staates lange Zeit als Gegner gegenüber.

Der vorliegende Beitrag zielt darauf, das Thema der Auswanderung aus dem deutschsprachigen Raum nach Brasilien besonders im 19. Jahrhundert zu beleuch-

1 Ferdinand Schröder: Die deutsche Einwanderung nach Südbrasilien bis zum Jahre 1859. Berlin (Verlag Ev. Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer) 1930, S. 41.

2 Ottmar Ette: *Konvivenz. Literatur und Leben nach dem Paradies*. Berlin 2012 (Reihe Ableger 13), S. 9ff.

3 Wegen der vielen Grenzänderungen im 19. Jahrhundert wird gegenüber dem Ländernamen „Deutschland“ meist dem Begriff „deutschsprachiger Raum“ der Vorzug gegeben. Wie bei Peter Marschalck wird hier unter „Deutschland“ das kleindeutsche Reichsgebiet, also ohne Österreich, verstanden. Vgl. Peter Marschalck: *Deutsche Überseewanderung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung*. Stuttgart 1973 (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte 14), S. 50; Reinhard Rürup: *Deutsche Geschichte*. Bd. 8: *Deutschland im 19. Jahrhundert: 1815–1871*. Göttingen 1984.

ten. Das Thema Migration gehörte schon immer zum Leben vieler Gesellschaften. Heute begeben sich Tausende Menschen vom Norden des afrikanischen Kontinents und von Vorderasien nach Europa, viele von ihnen nach Deutschland. Im 19. Jahrhundert hat dagegen eine große Menschenbewegung aus dem deutschsprachigen Raum nach allen Richtungen stattgefunden, besonders in beide Teile Amerikas, und Brasilien wurde das Ziel vieler Deutschen.⁴ Dies hat Spuren hinterlassen, was bis heute ohne Schwierigkeiten zu bemerken ist. In diesem Beitrag sollen ein kurzer Überblick über die historischen Hintergründe der deutschen Auswanderung nach Brasilien geboten und daran anschließend Aspekte der deutschen Präsenz in der brasilianischen Literatur diskutiert werden.

2. Brasilien und die deutsche Einwanderung

Im 19. Jahrhundert führen viele Faktoren zur Forderung nach einer europäischen Einwanderung in Brasilien: 1808 muss das portugiesische Königshaus Bragança wegen Napoleons Marsch Richtung Portugal nach Brasilien fliehen. Damit erlebt Brasilien einen Wendepunkt in seiner Geschichte, denn von einem Augenblick zum anderen wird die Kolonie zum Sitz der königlichen Familie. Das ist der Anfang der Unabhängigkeit des Landes. In Rio de Janeiro öffnet der König Johann, kurz nach seiner Niederlassung im Lande, den Schiffen aller befreundeten Nationen die brasilianischen Häfen. Das bedeutet die Öffnung des brasilianischen Landes zur Welt. Zu dieser Zeit ist England die erste Macht auf dem Meer und beschützt Portugal vor möglichen Angriffen, hauptsächlich der Franzosen, die den Spaniern beistehen. So ist England Portugals wichtigster Verbündeter und hat freien Zugang zum portugiesischen Territorium. Im Jahre 1810 übernimmt Portugal die Vereinbarung zur Abschaffung des Sklavenhandels. Um die Sklavenarbeitskraft zu ersetzen, sollen Europäer einwandern. Im Jahre 1817 heiratet der Kronprinz Dom Pedro I. die Großherzogin Leopoldina von Österreich.⁵ Dadurch wird eine kulturelle Brücke zum deutschsprachigen Raum geschlagen und der deutschsprachigen Einwanderung der Weg geebnet.

Von Anfang an bilden sich im brasilianischen Einwanderungskontext verschiedene Kolonisationssysteme. Bei der Untersuchung der Einwanderungsgeschichte in Brasilien müssen die kulturellen, geografischen und klimatischen usw. Eigenheiten der einzelnen Regionen beachtet werden. Die Arten der Besiedlung, die zum Beispiel

4 Siehe dazu Dirk Hoerder: *Geschichte der deutschen Migration vom Mittelalter bis heute*. München 2010; Friedrich Burgdörfer: *Die Wanderungen über die deutschen Reichsgrenzen im letzten Jahrhundert*. In: Wolfgang Köllmann, Peter Marschalck (Hg.): *Bevölkerungsgeschichte*. Köln 1972 (Neue wissenschaftliche Bibliothek 54), S. 282–322; Klaus J. Bade (Hg.): *Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*. 2 Bde. Ostfildern 1984; Hansheinz Keller: *Die Brasilienauswanderung aus dem Hunsrück – Symptom einer geistigen Strömung*. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 16 (1966), Heft 4, S. 228–232.

5 Schröder: *Die deutsche Einwanderung* (Anm. 1), S. 27–29.

in São Paulo und Rio de Janeiro als Modell dienen, unterscheiden sich von denen in den südlichen Bundesstaaten. Vier Arten der Kolonisation bildet die deutsche Einwanderungsbewegung in Brasilien heraus: die Regierungskolonien, die Gesellschaftskolonien, die Privatkolonien und die *Parceria*-Kolonien oder Halbpachtkolonien.

Bevor diese Kolonisationsformen näher erläutert werden, hier zunächst eine knappe Beschreibung jeder dieser Arten: Die kaiserlichen Regierungskolonien waren von der Zentral- oder Bundesstaatsregierung gesteuert; die Regierung gab den Einwanderern Land und Werkzeug und stand offiziell für erste Hilfsmaßnahmen zur Verfügung. Die Gesellschaftskolonien funktionierten etwas anders: Eine brasilianische oder ausländische Gesellschaft kaufte oder bekam von Brasilien Land, das zwischen den Einwanderern aufgeteilt werden sollte und später abbezahlt werden musste oder nicht, je nach den brasilianischen Gesetzen zur Zeit der Anfertigung des Vertrages. Die Privatkolonien funktionierten fast genauso; der Unterschied zu den Gesellschaftskolonien bestand darin, dass eine Privatperson das Land von der brasilianischen Regierung bekam oder erwarb. Die *Parceria*-Kolonien oder Halbpachtkolonien waren etwas anders geregelt: Der arme Auswanderer, der die Kosten der Überfahrt nicht übernehmen konnte, bekam die Schiffsreise und die Einrichtung in Brasilien von einem Grundbesitzer bezahlt; der Einwanderer musste jedoch alle Schulden durch seine Arbeit für den Grundbesitzer, der oft ein Großgrundbesitzer war, abbezahlen.⁶

Mit den Einwanderern wurden Verträge über das Land, alle Arbeitsmaterialien, Vieh und Saaten abgeschlossen. Ferdinand Schröder zitiert im Buch *Die deutsche Einwanderung nach Südbrasilien bis zum Jahre 1859* das älteste Muster für derartige Verträge, die noch vom König unterschrieben wurden:

Freie See- und Ueberlandreise [nach und] in Brasilien; ein freies Stück Land mit vorläufigem Haus; für eine Familie mit 3–4 Köpfen ein Ochse oder Pferd zum Zug, zwei Milchkühe, vier Schafe, zwei Ziegen, zwei Schweine, Samen von Weizen, Bohnen, Reis, Mais, Lein, Hanf, Ricinusöl (zu Brennöl), Größere Familien entsprechend mehr. Zum Unterhalt im ersten Jahr pro Kopf und Tag 160 Reis,⁷ im zweiten Jahr 80 Reis; die Einwanderer sollten einen Wundarzt und Apotheker mitbringen, ferner 2–4 Geistliche, die wie die brasilianischen gestellt werden sollten. Für den Bau und die Ausstattung der Hauptkapelle am Stadtplatz wollte der König sorgen.⁸

Viele dieser Versprechungen wurden jedoch nicht erfüllt; das unterbrach aber nicht den Schwung der in den 1820er Jahren einsetzenden deutschen Auswanderungsbe-

6 Zum Thema siehe weiter Hundert Jahre Deutschtum in Rio Grande do Sul. Hg. vom Verband Deutscher Vereine. Porto Alegre 1924, S. 41–48; Joseph Hörmeyer: Südbrasilien. Ein Handbuch zur Belehrung für Jedermann, insbesondere für Auswanderer. Hamburg 1857, S. 273–282; Débora Bendocchi Alves: Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert. Berlin 2000, S. 45ff.

7 Real – Réis: Währung der Kaiserzeit.

8 Schröder: Die deutsche Einwanderung (Anm. 1), S. 32; siehe auch Paul Aldinger: Deutsche Mitarbeit in Brasilien. Kurze Uebersicht über die Geschichte des Deutschtums in Brasilien. Curityba 1923, S. 48.

wegung. Da Dom Pedros Wunsch die Ansiedlung deutscher Bauern war, erließ er am 16. März 1820 eine „Verordnung über Kolonisation“:

1. S. M. bewilligt den fremden Kolonisten, welche nach Brasilien kommen, um sich dort niederzulassen, zu ihrer Ansiedlung unentgeltlich gewisse Strecken des Landes. Diese Strecken werden eine Quadratlegua enthalten, etwas mehr oder weniger nach der Anzahl der Familien und Personen, aus welchen die Kolonie besteht.
2. Wenn die Kolonie aus verschiedenen Familien besteht, welche sich zur Bildung derselben vereinigt haben, so wird das ihnen bestimmte Land in Stücke von ungefähr 400 Brasen ins Geviert (160000 Quadr. Br.) für jede Familie abgeteilt und dieselben nach dem Los unter die Familien verteilt werden. Zu gleicher Zeit wird man der Kolonie hinreichendes Gemeindeland und Land zur Anlage einer Stadt anweisen, sobald nämlich diese gebildet werden kann.
3. Wenn die Kolonie aus Arbeitern oder anderen Personen besteht, die ein Unternehmer versammelt und auf seine Kosten nach Brasilien führt, so wird das für die Kolonie bestimmte Land in zwei Teile geteilt, wovon der eine dem Unternehmer zufallen, der andere unter die von ihm hergeführten Familien oder Personen verteilt werden soll. Die Kgl. Regierung wird die Kontrakte und Kapitulationen der Unternehmer mit den von ihnen hergeführten Familien oder Personen für gültig anerkennen und auf Erfüllung derselben achten.
4. Die Kolonien, welche auf die eine oder andere der beiden erwähnten Arten angelegt werden, sollen 10 Jahre lang von dem Zehnten und von allen Abgaben auf den ihnen bewilligten Ländereien frei sein. Sollten aber die Kolonisten schon angebaute Ländereien kaufen, so werden sie von denselben die nämlichen Abgaben zahlen müssen, welchen die Eingeborenen in diesem Fall unterworfen sind. Auch werden sie gleich den portugiesischen Untertanen den Fünfteln von dem gefundenen Golde, sowie die gebräuchliche Zölle von Waren, mit denen sie etwa handeln wollen, zu entrichten haben.
5. Den Familien oder Personen, welche vor Ablauf von zehn Jahren nach Europa zurückkehren wollen, steht solches frei; sie können aber in dem Fall keineswegs über die ihnen verliehenen Ländereien verfügen, da solche alsdann wieder an die Krone fallen, welche dieselben entweder anderen Familien verleihen oder sonst nach Gutdünken damit verfahren wird. Wenn sie aber nach Ablauf von zehn Jahren in ihr Vaterland zurückkehren wollen, so ist es ihnen erlaubt, über die Ländereien nach Belieben zu verfügen.
6. Die Kolonisten, welche sich in Brasilien auf den ihnen unentgeltlich bewilligten Ländereien ansiedeln, sollen von der Zeit als Untertanen S. M. betrachtet werden und den Gesetzen und Gebräuchen des Landes unterworfen sein; sie sollen aber zugleich alle Vorteile und Vorrechte genießen, zu welchen die portugiesischen Untertanen berechtigt sind.
7. Jeder Koloniebezirk wird einstweilen von einem von S. M. zu ernennenden Direktor verwaltet werden, bis die Bevölkerung zahlreich genug ist, um ein Städtchen zu errichten und darin örtliche Verwaltungsbehörden nach portugiesischem Muster zu ernennen.
8. Alle Kolonisten müssen, um die vorerwähnten Rechte und Vergünstigungen genießen zu können, römisch-katholischer Religion und als Personen von guten Sitten und Grundsätzen bekannt sein. Beides haben sie durch gehörige Zertifikate darzutun, welche von den Ministern oder von den Beamten S. M. im Auslande beglaubigt werden müssen.⁹

⁹ Schröder: Die deutsche Einwanderung (Anm. 1), S. 33f.; Hundert Jahre (Anm. 6), S. 548; Vgl. Heinrich Handelmann: Geschichte von Brasilien. Berlin 1860, S. 955ff.

Nach den ersten vier privaten Kolonisationsinitiativen mit deutschen Einwanderern im kolonialen Brasilien begann eine neue Einwanderungsphase mit Unterstützung der brasilianischen Regierung. Im Jahre 1824 wurden die ersten deutschen Einwanderer auf Regierungskolonien angesiedelt. Regierungskolonien waren hierbei alle Kolonien, „die durch die Regierung, sei es durch die Zentralregierung oder durch die Staatsregierung oder auch durch die Munizipalverwaltungen, angelegt wurden.“¹⁰

Ständig war der Kaiser Dom Pedro mit der Opposition konfrontiert, also mit den Landeigentümern (Pflanzeraristokratie), die ihre großen Ländereien weiterhin mit Sklavenarbeit sichern wollten und sich folglich vehement einer europäischen Einwanderung entgegenstellten. Zudem herrschte auch Angst vor einer Überfremdung durch massenhafte Ansiedlung von Einwanderern und vor einer Gefahr für die politische Suprematie Brasiliens („Deutsche Gefahr“).¹¹

Zu Beginn konnte Dom Pedro sich jedoch noch gut durchsetzen. Durch einen Erlass vom 20. April 1824 konnten fortan auch evangelische Kolonisten in Brasilien einwandern, denen durch den Artikel 5 der Verfassung vom 25. März 1824 Religionsfreiheit gewährt wurde. Die Religion des Reiches blieb aber die katholische; allen anderen Religionen wurde nur der häusliche Gottesdienst in bestimmten Häusern, jedoch ohne äußere Kirchenform (d. h. ohne Türme und Glocken) gestattet. Bis 1863 waren die evangelisch geschlossenen Ehen gerichtlich ungültig, und die katholischen Pfarrer brauchten auf die Ehen der Nicht-Katholiken keine Rücksicht zu nehmen.¹² Aber „entgegen häufigen Behauptungen der damaligen deutschen Presse fand keine allgemeine Unterdrückung der protestantischen [...] Einwanderer statt.“¹³

Aus den ersten noch vor der Unabhängigkeit zwischen der kaiserlichen Regierung und den deutschen Einwanderern im Februar und März 1824 geschlossenen Verträgen ist eine Verbesserung – und nicht, wie häufig behauptet: eine Verschlechterung – in Konfessionsfragen ablesbar. Die Regierung versprach den Einwanderern darin:

1. Die Reise derjenigen Deutschen zu bezahlen, welche als Kolonisten nach Brasilien kamen, die Kosten ihnen nicht in Rechnung zu stellen, sondern der Staatskasse aufzuerlegen;
2. mit der Ankunft ihnen das brasilianische Bürgerrecht zu verleihen und sie sofort in den Genuss desselben eintreten zu lassen;

10 Hundert Jahre (Anm. 6), S. 41.

11 Ferdinand Schröder: *Brasilien und Wittenberg. Ursprung und Gestaltung deutschen evangelischen Kirchentums in Brasilien.* Berlin, Leipzig 1936, S. 32.

12 Aldinger: *Deutsche Mitarbeit* (Anm. 8), S. 50; Hundert Jahre (Anm. 6), S. 469; Schröder: *Die deutsche Einwanderung* (Anm. 1), S. 36.

13 Dietrich von Delhaes-Guenther: *Die europäische Kolonisation in Rio Grande do Sul 1824–1914. Erfolgsgründe und Grenzen.* In: *Staden Jahrbuch. Beiträge zur Brasilkunde und zum brasilianisch-deutschen Kulturaustausch*, São Paulo, Instituto Hans-Staden, Bd. 21/22, 1973–1974, S. 35–50, hier S. 41. Vgl. u. a. Hermann von Ihering: *Rio Grande do Sul. Gera 1885 (Ueber's Meer. Taschenbibliothek für deutsche Auswanderer 11/12)*, S. 82f. und 192.

3. keinem Kultus, zu dem die Kolonisten sich bekennen, er sei wie er wolle, ein Hindernis in den Weg zu legen, eine Freiheit, die durch die Verfassung des Kaiserreiches garantiert ist;
4. jedem Kolonisten und jedem Familienvater ein abgabefreies und zugängliches Stück Land zuzuweisen, vermessen und abgesteckt, mit einem Flächeninhalt von 160.000 Quadratbrassen, teils Kamp (unbewaldetes Land), zum Ackerbau, teils Urwald;
5. jedem Kolonisten umsonst als freies Eigentum je nach der Größe der Familie zu geben: Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine usw.;
6. jedem Kolonisten täglich einen Franken (160 Réis) zu bezahlen und im zweiten Jahr die Hälfte, unterschiedslos pro Kopf der Familie;
7. die Kolonisten die ersten zehn Jahre von allen Steuern und Abgaben frei zu lassen, ebenfalls von allen Diensten dem Staat gegenüber;
8. den Kolonisten alles oben erwähnte umsonst und als freies Eigentum zu geben, allerdings unter der Bedingung, dass diese in den ersten zehn Jahren nichts veräußern dürfen. Erst nach Ablauf dieser Frist können sie nach Belieben mit ihrem Eigentum schalten, müssen dann allerdings auch Abgaben von ihren Produkten und ihrem Lande bezahlen.¹⁴

Die deutsche Einwanderung in Brasilien erhielt dadurch jedoch nicht die gewünschte Dynamik. Im Gegenteil: Während internationaler Druck auf Brasilien zur Abschaffung der Sklaverei ausgeübt wurde, mehrten sich hingegen in der politischen Opposition Brasiliens die ablehnenden Stimmen gegen die deutsche Einwanderung. Nach der Konvention vom 23. November 1826 musste das neue Reich die Bestimmungen über den Sklavenhandel, die England mit Portugal ausgehandelt hatte,¹⁵ anerkennen. Außerdem musste man sich zu dem Zugeständnis bequemen, dass drei Jahre nach der Ratifikation der afrikanische Sklavenhandel überhaupt abgeschafft und dem Seeraub gleichgestellt werden sollte. Diese Ratifikation erfolgte am 23. März 1827; demgemäß wurde am gleichen Datum 1830 der Sklavenhandel verboten.¹⁶

Im Bericht des Ministers Pedro de Araújo Lima an die Allgemeine Gesetzversammlung 1828 wird folgende Situation dargestellt:

Die Bevölkerung des Kaiserreiches mehrt sich von Tag zu Tag; bei einem angenehmen Klima, bei fruchtbarem Boden, muss Brasilien die Zahl seiner Söhne wachsen sehen wenigstens in gleichem Maße wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika [...]. Der Sklavenhandel lässt nach und wir stehen vor der Notwendigkeit, diese Lücke ausfüllen zu müssen. Wir müssen Person und Eigentum sicherstellen, Freiheiten für Ackerbau und Gewerbe schaffen, die Kontrakte zwischen Besitzern und Pächtern garantieren, besonders bei Ausländern, die Beschaffung von Subsistenzmitteln erleichtern: das wird Arme (*braços*), Geld und Industrie herbeiziehen [...]. Brasilien braucht Arme, fleißig und arbeitsam.¹⁷

14 Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 31.

15 Seit der Parlamentsakte vom 25. Mai 1807 hatte der von England ausgehende Druck Brasilien bereits 1810 veranlasst, im Handelsvertrag mit England den Sklavenhandel grundsätzlich zu verdammen. Einen Schritt weiter gingen die Konventionen vom 22. Januar 1815 und 28. Juli 1817 mit Additionalartikel vom 11. September 1817, welche das gegenseitige Untersuchungsrecht, die Einsetzung gemischter Kommissionen zur Aburteilung der Preise usw. feststellte.

16 Handelsmann: Geschichte (Anm. 9), S. 935ff.

17 Coll. das Leis e Decretos, Bd. III, S. 29, zit. n. Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 32f.

Im Jahre 1829 äußerte sich der Kaiser in einer Thronrede über eine Erleichterung der Überfahrt deutscher Kolonisten:

Es ist nötig, der Entwicklung der Landwirtschaft hilfreich zur Seite zu stehen, es ist absolut nötig, die Überfahrt zu erleichtern und die Erwerbung guter Kolonisten zu fördern, welche die Zahl der „Arme“ mehren, die wir brauchen.¹⁸

Den Bestrebungen des Herrschers stand jedoch die von der Opposition betriebene Politik der Sparsamkeit entgegen.

Lange Zeit hielt der politische Streit um die europäische Einwanderung an. In der ersten Einwanderungsphase behielt die Opposition zumeist die Oberhand, sodass im Jahre 1830 das Budget gekürzt, die fremden Truppen entlassen und die Ausgaben für fremde Kolonisten verboten wurden. Im Jahre 1832 wurden noch genaue Bedingungen für die Naturalisation festgestellt, nachdem die Kolonisten diese zuvor automatisch mit der Einwanderung durch Angebot des brasilianischen Kaiserreichs erhalten hatten.¹⁹

Hauptsächlich in den Bundesstaaten nördlich von São Paulo, in denen sich die politische Macht der großen Landeigentümer konzentrierte, stieß die Einwanderungspolitik auf wenig Interesse, und so kamen dort die Besiedlungsideen des Kaisers nicht zum Zuge. Das spiegelt sich in der Zahl der Einwanderer wider: Bis 1829 waren lediglich ca. 4.000 Menschen in den Bundesstaat Rio Grande do Sul, den südlichsten Bundesstaat Brasiliens, eingewandert.²⁰ In den südlichen Bundesstaaten, in denen die europäische Einwanderung schon lange zur Realität gehörte, versuchten die Präsidenten der Staaten Santa Catarina und Rio Grande do Sul ein Kolonisationsgesetz²¹ zu verfassen. Santa Catarina schaffte dies im Jahre 1836. In Rio Grande do Sul gelang es erst nach dem Farrapenkrieg²² im Jahre 1851. Dies ist kein Zufall, denn während in den nördlichen und mittleren Staaten, Pernambuco, Bah-

18 Schröder: *Brasilien und Wittenberg* (Anm. 11), S. 55.

19 Schröder: *Die deutsche Einwanderung* (Anm. 1), S. 56; Jean Roche: *A colonização alemã e o Rio Grande do Sul – I e II*. Trad. Emery Ruas. Porto Alegre 1969, S. 99.

20 Schröder: *Die deutsche Einwanderung* (Anm. 1), S. 47.

21 Schröder zitiert die Gesetze von Santa Catarina (S. 62f.) und von Rio Grande do Sul (S. 70f.). In der *Allgemeinen Auswanderungszeitung*, Nr. 27, 1854, S. 107, werden die Gesetze erwähnt: Gesetze für eine geregelte Einwanderung für jeden Bundesstaat. Diese Gesetzgebung erleichterte die europäische Einwanderung in die Bundesstaaten. Für das ganze Land Brasilien hingegen erschwerten die großen Landbesitzer die Einwanderungsregelungen, da sie weiter mit Sklaven arbeiten wollten. Das Kolonisationsgesetz wurde von der Zentralregierung anerkannt, und so hatte der Bundesstaat mehr Autonomie für die Regelung einer eigenen Einwanderung, unabhängig von den Interessen der Sklavenbesitzer aus dem Norden.

22 Ein zehnjähriger Krieg (1835–1845) zwischen den zentralistischen Republikanern und den Föderalisten der Provinz Rio Grande do Sul. Die Farrapen-Revolution (Portugiesisch „Guerra dos Farrapos“ oder „Revolução Farroupilha“, wörtlich: Krieg der Zerlumpten) war ein Krieg zwischen Aufständischen der damaligen südbrasilianischen Provinz São Pedro do Rio Grande do Sul (heute Rio Grande do Sul) und dem Kaiserreich Brasilien. Die Revolution dauerte vom 19. September 1835 bis zum 1. März 1845. In dem Krieg ging es um politische und wirtschaftliche Differenzen. Das Hauptziel der Aufständischen war die Unabhängigkeitserklärung des südlichsten Bundesstaates.

ia und Rio de Janeiro, die freie Bevölkerung und die Sklaven sich die Waage hielten, lagen die Verhältnisse in Santa Catarina anders: Hier machten 1840 die Sklaven nur 20 Prozent der Bevölkerung aus. Danach, in der zweiten Einwanderungsphase in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nahm die deutsche Einwanderung zudem bedeutend zu.²³

Die erfolgreichste und auch bekannteste Privatkolonie in Brasilien war die von Dr. Hermann Blumenau. Heute ist die Stadt, in der die Siedlung ihren Anfang genommen hat, nach ihrem Gründervater benannt. 1850 wurde die Kolonie am Itajaí-Fluss gegründet. Nach einer zweijährigen Reise durch Südbrasilien übermittelte Blumenau dem brasilianischen Kaiser sein Kolonisationsprojekt. Im damaligen Deutschland²⁴ warb er Menschen an, die an einem Neuanfang in Brasilien interessiert waren. Blumenau war der Verwalter der Kolonie, die sich aus eigenen Ressourcen finanzierte. Nach zehn Jahren erhielt die Siedlung Unterstützung seitens der brasilianischen Regierung. Dennoch blieb Blumenau weiterhin ihr Verwalter.²⁵

Von der kaiserlichen Regierung bekam oder kaufte der Verantwortliche eine Landfläche, die den deutschen Familien verkauft werden musste. Außerdem hatte der Verwalter für die Organisation der Siedlung zur Verfügung zu stehen.

In ähnlicher Weise wurde die Kolonisation durch Gesellschaften bewerkstelligt. Ein deutsches Unternehmen oder ein Unternehmen mit Sitz in Brasilien kaufte oder erhielt Land von der brasilianischen Regierung und musste es in einer bestimmten Zeit mit Einwanderern besiedeln. Zwischen 1833 und 1850 bildeten sich in Deutschland dreißig private Auswanderungs- und Kolonisationsvereine, die die Auswanderungswilligen über die Möglichkeiten der Auswanderung informierten und dafür warben sowie anschließend ihre Überfahrt organisierten.²⁶ Die bekannteste Gesellschaft im Kontext der Auswanderung nach Brasilien wurde der 1849 von dem Kaufmann Christian Matthias Schröder (1778–1860) gegründete „Hamburger Kolonisationsverein für Südbrasilien“. In einem Vertrag der Gesellschaft mit dem Prinzen von Joinville und seiner Ehefrau Dona Francisca, der Schwester des Kaisers Dom Pedro II., wurde vereinbart, „dass der Prinz von Joinville Schröder anfangs 14.400 Hektar zur Verfügung stellen und später noch 19.200 Hektar dazugeben sollte. Schröder seinerseits musste innerhalb von fünf Jahren 1.500 Einwanderer in die Kolonie bringen.“²⁷

Ähnlich wie Hermann Blumenau erging es auch dem Hamburger Kolonisationsverein. Wegen Mangels an Kapital war das Unternehmen ebenfalls auf eine von der

23 Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 35ff.; Handelsmann: Geschichte (Anm. 9), S. 38.

24 Zum Begriff Deutschland siehe Anm. 3.

25 Alves: Brasilienbild (Anm. 6), S. 59.

26 Zum Thema siehe die Arbeit von Agnes Bretting, Hartmut Bickelmann: Auswanderungsagenturen und Auswanderungsvereine im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 1991 (Von Deutschland nach Amerika 4).

27 Alves: Brasilienbild (Anm. 6), S. 61. Siehe Traugott Bromme: Hand- und Reisebuch für Auswanderer und Reisende nach Nord-, Mittel- und Süd-Amerika. Bamberg 1853, sowie die *Allgemeine Auswanderungs-Zeitung*.

brasilianischen Regierung gewährte finanzielle Unterstützung angewiesen. Ab 1855 erhielt die Gesellschaft pro Einwanderer einen Geldbetrag.

Noch kurz vor der Gründung der Kolonie Blumenau, im Jahre 1844, wurde ein kaiserliches Dekret über die Pachtarbeit der Einwanderer erlassen. Es zeigt die Absicht der Regierung, Menschen zur Arbeit heranzuziehen,

setzt aber die drückendsten Bedingungen für die Einwanderer fest. Handwerkern und Ackerbauern soll von der Reichsregierung freie Überfahrt gewährt werden, doch dürfen dieselben drei Jahre lang die Provinz nicht verlassen, in der sie angekommen sind, ebenso lange keinen Landbesitz erwerben und keinen Handel treiben oder in ein Handelshaus eintreten.²⁸

Meistens übernahmen die Grundherren die Kosten der Überfahrt der Arbeiterfamilie. Außerdem wurden die erste Einrichtung und die Mittel für den Grundlebensbedarf der Familie zur Verfügung gestellt. Nach Joseph Hörmeyer beruhten die Halbpachtkolonien

auf dem Grundsatz, freie Arbeiter, Ackerbauern, welche gänzlich mittellos in Europa nur die Aussicht ewiger Armuth und Knechtschaft vor sich haben, speziell zur Betrauung der großen Kaffeepflanzungen der Centralprovinzen, in ein mehrjähriges Dienstverhältniß bei brasilianischen Grundbesitzern zu bringen.²⁹

Die Neusiedler bekamen eine bestimmte Menge Kaffeebäume, die sie pflegen mussten. Von den Bohnen, die sie ernteten, erhielten sie jedoch lediglich die Hälfte. Die eine Hälfte mussten sie abgeben und mit der anderen mussten sie ihre Schulden abbezahlen. Auf diese Weise sollten sie allmählich ein neues selbstständiges Leben im Lande aufbauen. Dieses System brachte große Probleme mit sich, sogar politische Differenzen zwischen der brasilianischen und der preußischen Regierung, weil viele Einwanderer sich niemals vom Joch des Grundherrn befreien konnten.³⁰

Die Kritik an der Einwanderungspolitik der Zentralregierung wurde immer stärker, weil es keine klare Stellungnahme gab. In einem Bericht vom 9. Juli 1846 lehnte der Hamburgische Konsul Hermann Schröder die Auswanderung nach Brasilien ab. In einem weiteren Bericht vom 24. März 1847 schrieb er Folgendes:

[...] seit dem Schluss der Kammern beschäftigt man sich dafür [Kolonisations- und Landverkaufsgesetz] wenig oder gar nicht, und es scheint, als ob die Regierung kein Freund eines geregelten Kolonisationssystems ist, sondern aus Furcht oder Verletzung von privaten Interessen oder aus politischen Gründen die Sache ganz liegen lässt.³¹

28 Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 37.

29 Hörmeyer: Südbrasilien (Anm. 6), S. 276.

30 Zum Thema siehe u. a. Thomas Davatz: Die Behandlung der Kolonisten in der Provinz St. Paulo und deren Erhebung gegen ihre Bedrücker. Chur 1858; Reinhardt W. Wagner: Deutsche als Ersatz. Arbeitsmigranten aus Deutschland in der brasilianischen Provinz São Paulo 1847–1914. Frankfurt a. M. 1995 (Berliner Lateinamerika-Forschungen 5); Béatrice Ziegler: Schweizer statt Sklaven. Schweizerische Auswanderer in den Kaffee-Plantagen von São Paulo (1852–1866). Stuttgart 1985 (Beiträge zur Kolonial- und Überseegegeschichte 29).

31 Konsulatsbericht des hamburgischen Konsuls Hermann Schröder (Commerzbibliothek Hamburg), zit. n. Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 37f.

Im Jahre 1848 wurde den Brasilianern der Sklavenhandel durch das Bill-Aberdeens-Gesetz (8. August 1848) untersagt. Der Sklavenhandel war „zwar noch unter dem Schutz der Regierung lebhaft betrieben“ worden, hatte jedoch „nicht mehr die nötigen Arbeitskräfte“ gebracht.³² Diese mussten nun auf andere Weise herbeigeschafft werden, was wiederum eine intensivere europäische Einwanderung zur Folge hatte. In diesem Kontext begann die Pachtarbeit in den Kaffeeplantagen im Südwesten Brasiliens.³³

In den 1850er Jahren änderte sich die Situation drastisch, vor allem wegen des Sklavenhandelsverbotes. Davon war auch in Deutschland bzw. Europa in den Zeitungen zu lesen, wie z. B. in der *Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung* des Jahres 1852: „Die Thronrede des Kaisers zur am 3. dies. Stattgehabten Eröffnung der Kammern erklärte unter andern, dass mit energischer Unterdrückung der Sklaverei fortgeföhren werden würde.“³⁴ Im Jahre 1853 konnte man folgende Nachricht in der *Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung* lesen:

Die Kolonisationsfrage ist [...] nicht mehr von der zufälligen Politik dieses oder jenes Ministeriums oder den zufällig herrschenden Ansichten dieser oder jener Partei abhängig. Sie ist vielmehr eine Angelegenheit aller Parteien und wird bis auf völlig verschwindende Ausnahmen allseitig als eines der dringendsten Lebensbedürfnisse, als die eigentliche Lebensfrage Brasiliens anerkannt.³⁵

Im Jahre 1855 brach eine Choleraepidemie aus, die besonders unter den Sklaven zahlreiche Opfer forderte. Dies war ein weiteres Motiv, die europäische Einwanderung zu fördern. Aus dem *Jornal do Commercio* aus Rio de Janeiro erschien im Jahre 1855 folgende Nachricht in der *Hamburger Zeitung für Auswanderungs- und Kolonisationsangelegenheiten*, hier zitiert nach Ferdinand Schröder:

Der Tod rafft die Sklaven hin, und da dem Ackerbauer die früher so leichten Mittel entzogen sind, die fehlenden Arme zu ersetzen, so leidet darunter notwendigerweise der Feldbau, die Lebensmittel werden teurer, und jedermann sieht eine trübe Zukunft voraus, weil er die Schwierigkeiten, welche sie bringen wird, nach jenen zu bemessen vermag, gegen welche er jetzt schon anzukämpfen hat. Und für diese Lebensfrage, zur Lösung dieses ernsten, schwierigen Problems gibt es nur einen Weg! Das heroische, das alleinige Mittel, auf welchem die ganze Hoffnung des Landes beruht, zu dem alle Staatsmänner, alle Freunde des Vaterlandes ihre Zuflucht nehmen – ist die europäische Kolonisation.³⁶

Der Kaiser hielt eine Rede, in der er „die gesteigerten Mängel an Arbeitskräften“³⁷ betonte sowie die dringende Notwendigkeit, in eine organisierte Einwanderung zu investieren. So wurden für das Jahr 1856 folgende Summen für die Kolonisation

32 Handelmann: Geschichte (Anm. 9), S. 935f.

33 Ebd. Vgl. Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 19.

34 Allgemeine Auswanderungs-Zeitung, Nr. 73, 1852, S. 291.

35 Allgemeine Auswanderungs-Zeitung, Nr. 136, 1853, S. 501.

36 Siehe Hamburger Zeitung für Auswanderungs- und Kolonisationsangelegenheiten. Nr. 7, 1858. Aus dem *Jornal do Commercio* in Rio de Janeiro, hier zit. n. Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 40.

37 Allgemeine Auswanderungs-Zeitung, Nr. 54, 1856, S. 215.

oder verwandte Zwecke bereitgestellt: „962.000 Milréis für Kolonisation, 105.000 für Verwaltung der Reichsländereien, 545.000 für Vermessung und Parzellierung derselben, 307.000 für Unterstützung an Kolonisten.“³⁸ Ein Jahr danach, 1857, wurde die Zentral-Kolonisations-Gesellschaft in Hamburg unter den Auspizien der Regierung gegründet. Sie sollte binnen fünf Jahren 50.000 Einwanderer nach Brasilien bringen. Ein Darlehen von 1.000 Contos de Réis erhielt sie auf fünf Jahre und für jeden Einwanderer je nach seinen Arbeitsfähigkeiten 30 bzw. 20 Milréis. Die Reisekosten sollte die Gesellschaft zinslos vorstrecken.³⁹

Sieht man von der Einwanderung aus der iberischen Halbinsel ab, war die deutsche die erste europäische Einwanderung nach Brasilien, das später ein Zielland vieler Einwanderer aus Europa, hauptsächlich aus Italien, wurde. Mit der deutschen Einwanderung waren alle Anfangsschwierigkeiten verbunden, die dazu gehören: finanzielle, kulturelle und klimatische Schwierigkeiten; sie war unterschiedlichen politischen und persönlichen Interessen unterworfen.

3. Phasen der deutschen Einwanderung in Brasilien im Überblick

Die deutschsprachige Einwanderung in Brasilien bis 1871 lässt sich in zwei Hauptphasen einteilen. Die erste begann zu Anfang des 19. Jahrhunderts, noch im kolonialen Brasilien, 1818 in Bahia, und dauerte bis 1830. Dieser erste Einwanderungsschub könnte „die kleine deutsche Einwanderung in Brasilien“ genannt werden. Zunächst wurden private Versuche unternommen, die jedoch nicht den gewünschten Erfolg erzielten; hiernach setzten systematische kleinere Einwanderungswellen ein mit Unterstützung der brasilianischen Monarchie. Nach Ernesto Pellandas Untersuchungen sollen vor der Unabhängigkeit Brasiliens 4.500 deutschsprachige Einwanderer in Brasilien immigriert sein, nachdem 500 Einwanderungswillige schon auf dem Schiff während der Reise umkamen.⁴⁰ 1.500 Einwanderer zogen als Bauern nach Petrópolis im Bundesstaat Rio de Janeiro, ungefähr 500 zogen zu den Kolonien in Bahia, und 2.000 bis 3.000 wurden als Soldaten für das Corps d'Étrangers angeworben. Das macht ca. 4.500 deutsche Einwanderer noch im kolonialen Brasilien.⁴¹ Pellanda kann als eine der sichersten Referenzen angesehen werden, wenn es um die Einwandererzahlen geht, denn er hat die Einreisendenlisten eingesehen und sogar einige Fehler in Hillebrands⁴² Registern und Berichten korrigiert.

38 Allgemeine Auswanderungs-Zeitung, Nr. 3, 1857, S. 10.

39 Siehe Schröder: Brasilien und Wittenberg (Anm. 11), S. 41.

40 Nach Schröder, ebd., S. 29, sind 321 Personen auf der Überfahrt gestorben und in den ersten neun Monaten nach der Überfahrt weitere 146. Im Jahr 1822 zählte man noch 289 Waisen.

41 Ernesto Pellanda: *A Colonização Germânica no Rio Grande do Sul*. Porto Alegre 1925.

42 Dr. Johann Daniel Hillebrand (1795–1880), von Beruf Arzt, kam mit den ersten Einwanderern und spielte eine wichtige Rolle in den ersten deutschen Gemeinden in Brasilien. Er wurde später Kolonialdirektor und Bürgermeister in São Leopoldo.

Bis 1830 präsentieren sich folgende Einwandererzahlen:⁴³

Jahr	Hillebrand (Register)	Hillebrand (Bericht)	Pellanda
1824	124	126	198
1825	903	909	1.331
1826	827	828	828
1827	1.019	1.088	1.088
1828	99	99	99
1829	1.656	1.689	1.689
1830	173	117	117
Total	4.810	4.856	5.350

Insgesamt wanderten in der ersten Einwanderungsphase 9.850 Deutsche in Brasilien ein. Nach Heinrich Handelmann fanden sich im Jahre 1855 in ganz Brasilien etwa „achtzig Kolonien eingewanderter Ackerbauern, deren Bevölkerung zusammen wohl noch kaum 40.000 Seelen betragen mag“.⁴⁴ In der zweiten Phase, von 1844 bis 1871, wanderten nach José Fernando Carneiro ungefähr 40.000 weitere Deutschsprachige in Brasilien ein.⁴⁵

Karl H. Hunsche⁴⁶ bietet eine interessante Einteilung der deutschen Brasilienwanderung bis in das 20. Jahrhundert in sechs Phasen, wobei er die wichtigsten zeitgenössischen Ereignisse jeder Phase benennt:

1. 1824–1830, die erste Einwanderungsphase mit Unterstützung der brasilianischen Regierung bringt nicht viele Deutsche nach Brasilien;
2. 1845–1859, die Farrapen-Revolution (1835–1845)⁴⁷ unterbricht die deutsche Einwanderung in das Haupteinwanderungsziel der Zeit, den Bundesstaat Rio Grande do Sul, aber danach beginnt die Einwanderung wieder;
3. 1859–1889, die Phase zwischen dem Heydt-Reskript⁴⁸ (1859) und der Ausrufung der

43 Pellanda: *Colonização* (Anm. 41), S. 21.

44 Handelmann: *Geschichte* (Anm. 9), S. 944.

45 Nach J[osé] Fernando Carneiro: *Imigração e Colonização no Brasil*. Rio de Janeiro 1950 (Universidade do Brasil, Cadeira de Geografia do Brasil, Publicação avulsa 2).

46 Carlos Henrique Hunsche: *História da imigração alemã no Brasil*. São Paulo 1978. Vgl. Cléo Vilson Altenhofen: *Hunsrückisch in Rio Grande do Sul*. Ein Beitrag zur Beschreibung einer deutsch-brasilianischen Dialektvarietät im Kontakt mit dem Portugiesischen. Stuttgart 1996 (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 21), S. 58; dort wird die deutsche Einwanderung in Generationen eingeteilt.

47 Siehe Anm. 22.

48 „Nachdem schon Bayern 1852 ein vorübergehendes Auswanderungsverbot nach Brasilien erlassen hatte, griff auch die preußische Regierung ein und unterband durch das Heydtsche Reskript vom 3. November 1859 die Auswanderung nach Brasilien.“ Hans Gehse: *Die deutsche Presse in Brasilien von 1852 bis zur Gegenwart*. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Aufgabenkreis auslanddeutschen Zeitungswesens. Münster 1931 (Deutschtum und Ausland. Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskultur 43), S. 132. Es war allerdings kein Verbot, der Erlass war aber ein Instrument zur Beschränkung der Einwanderung, das jedoch erfolglos blieb, denn die Zahlen stiegen dennoch.

brasilianischen Republik (1889); innerhalb dieses Zeitraums führt Brasilien Krieg gegen Paraguay (1864–1870) und Deutschland gegen Frankreich (1870/71);

4. 1889–1914, die Phase der deutschen Einwanderung in die Republik (ab 1889) bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs;

5. 1919–1939, nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Zweiten Weltkrieg;

6. 1945–1976, nach dem Zweiten Weltkrieg.

Brasilien war, in Zahlen, nach den USA und Kanada das dritte Land, wohin sich die deutschsprachige Auswanderung richtete. Die Untersuchung des sozialgeschichtlichen Kontextes Deutschlands ermöglicht Einsichten in die Phasen der Auswanderung und der Einwanderung in das südamerikanische Land.

Nach den religiös motivierten Auswanderungen vor Beginn des 19. Jahrhunderts begann eine neue Auswanderungsbewegung als Folge der Missernten und des strengen Winters von 1816/1817 und dem hieraus resultierenden schnellen Anstieg aller Lebensmittel- und Futtermittelpreise. Die ersten großen Wanderungen im 19. Jahrhundert aufgrund der Notjahre 1816 und 1817 wandten sich aber weniger nach Übersee als vielmehr in andere Länder Europas; zu dieser Zeit zogen viele Deutsche nach Russland. Die Zahl der Überseeauswanderer in den ersten beiden Dekaden des 19. Jahrhunderts war noch relativ gering. In den Jahren 1816 und 1817 wanderten ca. 20.000 Menschen aus; in den 1820er Jahren waren es insgesamt 22.500. Ende der 1840er Jahre stiegen die Auswanderungszahlen deutlich auf 177.800 und in den 1850er Jahren auf 566.000.⁴⁹

Fragt man, aus welchen Regionen des deutschsprachigen Raumes die Einwanderer stammten, so ist zu betonen, dass die deutschsprachige Auswanderung nicht als einheitliche Migration betrachtet werden darf, weil der damalige deutschsprachige Raum politisch, dialektal und kulturell sehr unterschiedlich war.

Die Auswanderung aus Baden kann als die früheste nach Brasilien gerichtete betrachtet werden, denn laut Wolfram Förster führten die Krisenjahre 1816/1817 zur „Verarmung breiter Bevölkerungsschichten“ in dieser Region und daraufhin zur Massenauswanderung.⁵⁰ Aus dem deutschen Norden wurden die ersten Auswanderer von Kaiserin Leopoldinas Vertrautem Georg Anton von Schaeffer angeworben. Diese bildeten die ersten im Süden Brasiliens angekommenen deutschsprachigen Einwanderer. Caroline von Mühlen untersuchte unter anderem die Strategien einer Gruppe Auswanderer aus den Zucht- und Arbeitshäusern und den Gefängnissen des

Außer dem Versuch entzog der Erlass den Auswanderungsagenten die Konzession zur Anwerbung preußischer Untertanen nach Brasilien. Vgl. Fritz Sudhaus: *Deutschland und die Auswanderung nach Brasilien im 19. Jahrhundert*. Hamburg 1940 (*Übersee-Geschichte* 11), S. 107ff.; Karl Fouquet: *Der von der Heydt'sche Erlass vom Jahre 1859*. In: Egon Schaden: *Staden-Jahrbuch. Beiträge zur Brasilienkunde und zum brasilianisch-deutschen Kulturaustausch*, São Paulo, Instituto Hans-Staden, Bd. 14, 1966, S. 71–81.

49 Siehe Rürup: *Deutsche Geschichte*, Bd. 8 (Anm. 3), S. 30; vgl. Marschalck: *Deutsche Überseeauswanderung* (Anm. 3), S. 50; Wilhelm Mönckmeier: *Die deutsche überseeische Auswanderung. Ein Beitrag zur deutschen Wanderungsgeschichte*. Jena 1912.

50 Siehe Wolfram Förster: *Wirtschaft, Gesellschaft und Verkehr in Nordostbaden 1806–1914*. Diss. Mannheim 1990, S. 50ff.

Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, die sich unter anderem vor 1824 in Santa Catarina niederließen.⁵¹

In den 1830er Jahren war die Armut in vielen Teilen Deutschlands, besonders in den unteren Bevölkerungsschichten, sehr groß. Die Verhältnisse verschlechterten sich noch im Laufe der 1840er Jahre, die Lebensmittelpreise stiegen weiter; die Ernährungslage der Bevölkerung wurde immer mangelhafter. Die Kartoffel bildete in vielen Gegenden bald die einzige Nahrung für die unteren Klassen;⁵² der Notstand vergrößerte sich teilweise noch durch eine Kartoffelkrankheit. Die Jahre 1846 und 1847 brachten überall Missernten.⁵³ In diesen Jahren begann die deutsche Massenauswanderung. Die Verarmung der Bevölkerung wurde derart extrem, dass die Auswanderung aufgrund von Hilfsgeldern der Staaten und Gemeinden eine wirtschaftliche Notwendigkeit wurde. In den Jahren „1840 und 1849 wurden z. B. in Baden allein 299.376 fl. an öffentlichen Geldern für die Unterstützung der Auswanderung verausgabt.“⁵⁴

Die wirtschaftliche Lage erfuhr mit dem Rückgang gewerblicher Nebenbeschäftigungen ebenfalls eine Abwärtsbewegung. Durch die Wirkung der Kontinentalsperrre⁵⁵ hatte die deutsche ländliche Hausindustrie, besonders die Spinnerei und die Weberei, zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine blühende Zeit erlebt, welche vielen Familien einen lohnenden Nebenerwerb ermöglichte. Aber „die Wiedereröffnung des deutschen Marktes, verbunden mit schlechtem Geschäftsgang“, rief schon in den 1820er Jahren „unter den Spinnern und Webern große Arbeitslosigkeit und Elend“ hervor.⁵⁶ Die Lage verschärfend kamen die Konkurrenz der deutschen Fabriken, die schnelle Senkung der Preise für die Produkte und die Erhöhung der Produktionskosten hinzu. Dies alles vernichtete eine wichtige Einnahmequelle vieler Familien auf dem Lande; diese gerieten in Not und erblickten in der Auswanderung die Möglichkeit eines Neuanfangs.

Laut Lúcio Kreutz, der über das Schulwesen und die deutsche Einwanderung forschte, stammten die ersten deutschen Einwanderer in Rio Grande do Sul aus dem Nordosten des deutschsprachigen Raumes, aus Hamburg, Holstein, Mecklenburg und Hannover, und waren mehrheitlich evangelisch. Ab 1826 kam die große Mehr-

51 Caroline von Mühlen: *Da exclusão à inclusão social Trajetórias de ex-prisioneiros de Mecklenburg-Schwerin no Rio Grande de São Pedro Oitocentista*. São Leopoldo 2010.

52 Mönckmeier: *Die deutsche überseeische Auswanderung* (Anm. 49), S. 42.

53 Sigmund Fleischmann: *Die Agrarkrise von 1845–1855 mit besonderer Berücksichtigung von Baden*. Heidelberg 1902, S. 9ff.

54 Eugen von Philippovich: *Die Auswanderung als Gegenstand der Reichspolitik*. In: Ders. (Hg.): *Auswanderung und Auswanderungspolitik in Deutschland. Berichte über die Entwicklung und den gegenwärtigen Zustand des Auswanderungswesens in den Einzelstaaten und im Reich*. Leipzig 1892 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik 52), S. VII–XXXIII.

55 Siehe Brockhaus – *Die Enzyklopädie*. Bd. 20, S. 329: „Die Maßnahmen Napoleons I. zur wirtschaftlichen Abschließung des europäischen Festlandes gegen Großbritannien, eingeleitet durch das Dekret von Berlin (21.11.1806), das den Handel mit Großbritannien und mit britischen Waren verbot.“

56 Mönckmeier: *Die deutsche überseeische Auswanderung* (Anm. 49), S. 45.

heit von beiden Seiten der Mosel und der linken Rheinseite, also aus dem Hunsrückgebiet.⁵⁷

Auch aus Pommern kamen viele Auswanderer im 19. Jahrhundert nach Brasilien. Sie ließen sich besonders im nördlichen Bundesstaat Espírito Santo nieder, aber auch im südlichen Santa Catarina, wo es heute eine Stadt mit dem Namen Pomerode gibt. Cilmar Franceschetto zufolge wanderten zwischen 1846 und 1900 circa 4.000 deutschstämmige Einwanderer in den Bundesstaat Espírito Santo ein, von denen ungefähr 56% aus Pommern, besonders in den Jahren 1872 und 1873, kamen.⁵⁸ Auch im südlichsten Teil Brasiliens, im Bundesstaat Rio Grande do Sul, ließen sich Auswanderer pommerscher Herkunft nieder und gründeten 1858 an der großen Lagune Lagoa dos Patos die Kolonie São Lourenço do Sul.

In allen Niederlassungen sorgten die Einwanderer zuerst für den eigenen Haushalt; danach aber begann allmählich die Entwicklung der Familienverbände und der Aufschwung in den einzelnen Orten.

Nach der Betrachtung Brasiliens als Einwanderungsland, besonders hinsichtlich der Einwanderungspolitik, wollen wir den Blick nun auf die literarische Ebene richten. Dabei sollen einige Texte aus der brasilianischen Literatur untersucht werden, in denen Aspekte der deutschen Kultur vorkommen.

4. Die deutsche Einwanderung in der brasilianischen Literatur

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die deutsche Einwanderung offiziell von der brasilianischen Regierung finanziert. Wie im vorigen Abschnitt dargestellt, war die Einwanderung der Deutschen ein historisches Ereignis, das verschiedene Bereiche der brasilianischen Gesellschaft hinsichtlich der Sprache, der Wirtschaft sowie der Kultur im Allgemeinen betroffen hat. Auch deshalb konnte diese soziale Bewegung dem Fokus der Autoren nicht entgehen und wurde so zu einem wichtigen und fruchtbaren Thema in der Literatur.

Ein sehr bedeutender Gegenstand der literarischen Darstellung war die deutsche Einwanderung allerdings im 19. Jahrhundert noch nicht, nur kurz wurde sie zum Objekt in der brasilianischen Prosa oder Lyrik. Obwohl viele Romane der Romantik, des Realismus und Naturalismus wichtige Ereignisse der nationalen Geschichte in der Literatur aufgriffen, wurde die Teilnahme der deutschen Einwanderer an der brasilianischen Gesellschaft nicht sofort anerkannt. Zum Beispiel werden in zwei Romanen der Romantik, *O gaúcho* [Der Gaucho] (1870) von José de Alencar⁵⁹ und

57 Siehe Lúcio Kreutz: O professor paroquial – magistério e imigração alemã. Porto Alegre, Caxias do Sul, Florianópolis 1991, S. 17ff.

58 Siehe Cilmar Franceschetto: Imigrantes no Espírito Santo. Vitória 2003, S. 29.

59 José de Alencar wurde 1829 im Bundesstaat Ceará geboren. Er studierte Jura und wurde Politiker, Journalist und Schriftsteller. Er gehört zu den größten Romanciers der brasilianischen Romantik und veröffentlichte städtische und historische Romane sowie zum Thema Indianer und Regionalismus. Er starb 1877 im Alter von 48 Jahren in Rio de Janeiro an Tuberkulose.

O vaqueano [Der Viehtreiber] (1872) von Apolinário Porto-Alegre,⁶⁰ deren Handlung sich im Bundesstaat Rio Grande do Sul abspielt und die die Farrapen-Revolution⁶¹ als historischen Hintergrund haben, die deutschen Einwanderer nicht erwähnt, obwohl sie zu dieser Zeit schon in dem Bundesstaat lebten und viele von ihnen in die Armeen der imperialen Regierung sowie der Rebellen gewaltsam eingezogen wurden.

Dagegen ist zu betonen, dass bereits einige Jahrzehnte vor den erwähnten Werken der Romancier José Antônio do Vale Caldre e Fião⁶² in seinem Roman *A divina pastora*⁶³ [Göttliche Hirtin] (1847) eine aus Deutschland eingewanderte Familie als Akteure auftreten lässt. In der Geschichte, die sich während der Farrapen-Revolution in São Leopoldo und Porto Alegre abspielt, fühlt der Militärsoldat Almênio sich von Clarinda, Tochter des deutschen Einwanderers Hendrichs, angezogen und gibt so seine Liebe zu der Hirtin Edélia auf. Dazu schreibt Ivânia Aquino:

Außer der Tatsache, dass Clarinda eine entscheidende Rolle in der Beziehung zwischen den Hauptfiguren, Edelia und Almênio, spielt, denn sie übernimmt die Stelle als Protagonistin im Herzen des Militärs, legt der Autor überhaupt Wert auf die deutschen Einwanderer, indem er die Familie des alten Hendrichs mit Achtung darstellt, sowie durch die Erwähnung von Werner, dem Metzger in São Leopoldo, und von Rosinha, die in São Leopoldo lebt und ebenfalls den Wunsch hat, Almênio zu heiraten.⁶⁴

Luís Augusto Fischer zufolge waren drei Faktoren der schwierigen kulturellen Integration in die brasilianische Gesellschaft dafür verantwortlich, dass die aus Deutschland Eingewanderten nur eingeschränkt in literarischen Darstellungen zu finden sind: erstens die geographische Situation – die große Mehrheit der deutschen Einwanderer lebte in Rio Grande do Sul, dem südlichsten Bundesstaat, der historisch immer schon politische Schwierigkeiten mit der Zentralregierung hatte; zweitens die sprachlichen Unterschiede zwischen dem brasilianischen Portugiesisch und den in

60 Apolinário Porto-Alegre wurde 1844 im Bundesstaat Rio Grande do Sul geboren und starb 1904. Er war Schriftsteller, Dramatiker, Philologe, Biograf, Kritiker und Historiker. Er nahm sehr aktiv am politischen Geschehen des Bundesstaates teil und war Mitglied der literarischen Gesellschaft „Parthenon Literário“, einer Intellektuellengruppe, die Impulse für die Literatur in Rio Grande do Sul gab.

61 Siehe Anmerkung 20.

62 José Antônio do Vale Caldre e Fião wurde 1824 im Bundesstaat Rio Grande do Sul geboren und starb 1876. Er arbeitete als Lehrer für Französisch, Italienisch, Latein, Philosophie und Naturwissenschaften. Er war Mitglied der Gesellschaft gegen afrikanischen Sklavenhandel und für die Förderung der Kolonisation und Kultur der indigenen Bevölkerung sowie Gründer der Gesellschaft „Parthenon Literário“ (siehe Anm. 60), 1868.

63 José Antonio do Vale Caldre e Fião: *A divina pastora*. Porto Alegre 1992.

64 Ivânia Campigotto Aquino: *A representação do imigrante alemão no romance sul-rio-grandense: A divina pastora*, Frida Meyer, *Um rio imita o Reno, O tempo e o vento e A ferro e fogo*. Tese de doutorado. Porto Alegre 2007, S. 73: „Além de Clarinda atuar na história como definidora do rumo da relação amorosa entre as personagens principais, Edélia e Almênio, ocupando ela mesma o lugar da protagonista no coração do militar, o autor ainda atribui importância aos imigrantes alemães pela apresentação que faz da família do velho Hendrichs, das menções a Werner, açougueiro em São Leopoldo, e a Rosinha, moradora de São Leopoldo, que também vem a desejar casar-se com Almênio.“
Freie Übersetzung der Autoren.

Brasilien gesprochenen deutschen Dialekten; und drittens die evangelische Religion der Mehrzahl der Einwanderer im Gegensatz zum historisch offiziellen Katholizismus.⁶⁵

Im 20. Jahrhundert änderte sich dieses Szenarium. Das erste bedeutende Beispiel, in dem die deutsche Einwanderung zum literarischen Thema wird, stammt aus dem Jahr 1902, nachdem der Schriftsteller Graça Aranha⁶⁶ eine Stelle als Stadtrichter in Porto Cachoeiro im Bundesstaat Espírito Santo übernommen hatte, wo es eine Siedlung deutscher Einwanderer gab, deren Lebensweisen von großer Bedeutung für ihn werden sollten. Sein erster Roman, *Canaã*,⁶⁷ entstand aus der direkten Betrachtung dieser Siedlung, die nach Aranhas evolutionistischem Blick durch „Gegensätze zwischen Wald und Kultur, Tropen und deutschem Geist“⁶⁸ gekennzeichnet war.

In dem Roman geraten die Deutschen Milkau und Lentz in eine Konfliktsituation, weil sie unterschiedliche Ansichten in Bezug auf die Anpassung der deutschen Einwanderer an das neue Land vertreten. Der Einwanderer Lentz glaubt aus einer deterministischen Perspektive daran, dass die „Arier“ den Wald und die schwachen und faulen Mestizen besiegen: „Es wird immer eine minderwertige Kultur sein, Mulattenzivilisation, ewige Sklaven in Aufständen und Niederlagen“.⁶⁹ Unter dem Einfluss der Evolutionstheorie denkt Milkau seinerseits, dass „die Wesen unterschiedlich sind; damit aber eine Einheit zustande kommt, muss jeder etwas Liebe beitragen. Das Böse ist an der Macht; es ist deshalb wichtig, auf jede Form von Autorität, der Herrschaft von Besitz und Gewalt zu verzichten“.⁷⁰ Milkau sucht letztlich nach „dem gelobten Land, dem leuchtenden Canaã, wo das Leben nicht ein Rennen des Hasses, sondern eine Eroberung der Liebe“ ist.⁷¹

Das zweite erwähnenswerte Beispiel fällt in das Jahr 1939, das gleiche Jahr, in dem der Zweite Weltkrieg ausbricht und Adolf Hitler seine Eroberungspläne verwirklicht, indem er ethnische Gruppen, die das Regime für minderwertig oder verantwortlich für die Probleme der deutschen Nation hält, verfolgt, vertreibt und vernichtet. Der Roman *Um rio imita o Reno*⁷² [Ein Fluss ahmt den Rhein nach] des Autors Vianna Moog⁷³ wird also in einem historischen Kontext veröffentlicht, in

65 Luís Augusto Fischer: Apresentação. In: Vianna Moog: *Um rio imita o Reno*. Porto Alegre 2005, S. 6.

66 José Pereira da Graça Aranha wurde 1868 im Bundesstaat Maranhão geboren und starb 1931. Er war Schriftsteller, Diplomat und Mitgründer der Academia Brasileira de Letras. Der ausgebildete Jurist arbeitete als Richter im Bundesstaat Espírito Santo und wurde später Diplomat. Er war bei der Organisation der „Semana de Arte Moderna“ (1922), einem Ereignis, das den Anfang des Modernismus in Brasilien markiert, aktiv beteiligt.

67 Graça Aranha: *Canaã*. Rio de Janeiro 1982.

68 Alfredo Bosi: *História concisa da literatura brasileira*. 41. ed. São Paulo 1994, S. 326.

69 Aranha: *Canaã* (Anm. 67), S. 43.

70 Ebd., S. 62.

71 Bosi: *História* (Anm. 68), S. 327.

72 Moog: *Um rio* (Anm. 65).

73 Clodomir Vianna Moog wurde 1906 in São Leopoldo, Rio Grande do Sul, geboren und starb 1988. Er war Rechtsanwalt, Journalist, Romanautor und Essayist. Er vertrat die brasilianische Regierung in der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) und den Vereinten Nationen.

dem viele „Deutsch-Brasilianer“ an die deutsche ethnische Überlegenheit glaubten und die Worte und Taten des „Führers“ verehrten. Die politischen Entwicklungen blieben durchaus nicht ohne Wirkung auf die bedeutenderen Zentren der deutschen Einwanderung; aus Deutschland gab es eine nationalsozialistische Propaganda, denen nicht wenige folgten. Dies ließ sich jedoch eher in den urbanen Kontexten merken. Eine Art „Angst vor der deutschen Gefahr“ („Perigo alemão“) auf der brasilianischen nationalistisch orientierten Seite, besonders nachdem das Land Deutschland den Krieg erklärt hatte, existierte andererseits auch. Die Wirkung des Werkes war derartig groß, dass es noch im Erscheinungsjahr eine zweite Auflage erlebte, woraufhin das nationalsozialistische deutsche Konsulat alle Exemplare aufzukaufen versuchte, um es so aus dem Handel zu nehmen. Bayard de Toledo Mércio schrieb 1940 als Replik einen Roman unter dem Titel *Longe do Reno: uma resposta a Vianna Moog* [Entfernt vom Rhein: eine Antwort an Vianna Moog].

Im Roman *Um rio imita o Reno* treten die Themen der ethnischen Mischung und des Rassismus auf. Die Handlung spielt in São Leopoldo im Bundesstaat Rio Grande do Sul, dem Ort der ersten deutschen Einwanderung in Brasilien, als ein junger Sanitäringenieur aus dem Bundesstaat Amazonas in die fiktive Stadt Blumenthal kommt, um dort eine Wasserleitung zu bauen, und sich in ein deutschstämmiges Mädchen verliebt. Die Liebesbeziehung zwischen Lore Wolff und Geraldo Torres wird von der Familie des Mädchens missbilligt und untersagt. Die Familie folgt den traditionellen deutschen Werten, hat gegenüber den Nicht-Deutschen viele Vorurteile und verhält sich autoritär in Bezug auf die Erziehung ihrer Kinder:

Und eine letzte Warnung an die Tochter, die Mutter erklärt das Hauptmotiv des Neins: – Ich ertrage nicht den Gedanken, dich mit einem Mann einer minderwertigen Rasse verheiratet zu sehen. Das fehlte ja noch!⁷⁴

Aus der Sicht von Ivânia Aquino ist der Roman *Um rio imita o Reno*

auch ein Versuch des Autors Vianna Moog, sich mit dem Sinn der menschlichen Beziehungen, in denen er sich befand, auseinanderzusetzen. Und im Allgemeinen ein Versuch, die Bedeutung der Deutsch-Gaúcho-Gesellschaft im Gegensatz zur lokalen Gesellschaft vor dem Hintergrund des Problems der ethnischen Mischung zu beschreiben. [...] In diesem deutschen Sozialkontext war die Mischung unerwünscht.⁷⁵

Das dritte Beispiel im Rahmen dieses Überblicks über die Fiktionalisierung von Aspekten der deutschen Einwanderung wurde zwischen 1949 und 1962 in Form einer Trilogie, die 200 Jahre der Geschichte des Bundesstaates Rio Grande do Sul umfasst,

74 Moog: *Um rio* (Anm. 65), S. 103.

75 Aquino: *A representação* (Anm. 64), S. 129: “Um rio imita o Reno é também uma narrativa da preocupação de Vianna Moog com o sentido das relações humanas que o cercavam e, de maneira geral, com o significado da sociedade teuto-gaúcha quando em contraposição à local, tendo a miscigenação como referência maior. [...] naquele contexto social germânico, a miscigenação era algo indesejado.” Freie Übersetzung der Autoren.

veröffentlicht. Es handelt sich um den historischen Roman *O tempo e o vento*⁷⁶ [Die Zeit und der Wind] von Erico Veríssimo,⁷⁷ in dem die Geschichte zweier Familien, Terra und Cambará, erzählt wird – von 1745, als die von den Jesuiten errichteten „Sieben Missionen“⁷⁸ der indigenen Guarani-Ethnie im heutigen Rio Grande do Sul politisch schwächer zu werden begannen, bis 1945, dem Ende des Estado-Novo-Regimes des brasilianischen Diktators Getúlio Vargas sowie dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Obwohl die Trilogie die deutsche Einwanderung nicht als Thema hat, fügt Erico Veríssimo Einwandererfamilien und andere Figuren deutscher Herkunft in die Handlung ein, um zu zeigen, dass die Grundlage der Kultur von Rio Grande do Sul heterogen und multiethnisch ist und z. B. aus Portugiesen, Spaniern, Italienern, Polen, Afrikanern und Guaranis besteht. Unter den vielen Episoden des Romans erzählt der Autor die Ankunft der deutschen Familien im Jahre 1824 und beschreibt die Lebensbedingungen, an die sie sich anpassen mussten, wie etwa den von wilden Tieren bewohnten Dschungel, die Angriffe der indigenen Bevölkerung und, teilweise, die soziale Isolierung, die ihre Sprache und Kultur mit sich brachten. Dieser durch die Romanfiktion dargestellte Kontext unterscheidet sich wenig vom historischen Diskurs, der die Einwanderer mythifizierte und die Verhältnisse zur Zeit der Einwanderung romantisch färbte.

Unterdessen gibt es in der Trilogie eine Figur, die aus der Gruppe der deutschen Einwanderer herausragt. Es handelt sich um Carl Winter, einen an der Universität Heidelberg ausgebildeten Arzt, der 1851 in der fiktiven Stadt Santa Fé ankommt. Seine Einwanderung erfolgt nicht aus den gleichen Ursachen wie bei den meisten Einwanderern des 19. Jahrhunderts, die in der Mehrzahl arme Handwerker und Bauern waren. Auf die Frage nach den Motiven seiner Auswanderung antwortet er meistens, dass seine Geliebte Gertrude Weil ihm den Sohn des Bürgermeisters vorzog. Sein Plan war, zu Geld zu kommen und, nachdem Fräulein Weil vergessen sein würde, nach Deutschland zurückzukehren. Die Bedeutung der Figur Carl Winter in der Geschichte und in der Struktur des ersten Bandes des Romans ist so groß, dass sie als Alter Ego von Erico Veríssimo betrachtet wird. Márcio Miranda Alves sagt, dass Winter der einzige

einer breiten Galerie von Typen ist, der in der Lage ist, deutlich über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Gesellschaft von Rio Grande do Sul und Brasiliens zu reflektieren. Mit dem klinischen Blick eines Arztes, der die Schwächen und Stärken der Menschen kennt, selbst seine eigenen, urteilt Winter nicht nur über die moralischen und ethischen Aspekte, die in seiner Umgebung eine Rolle spielen, sondern sieht auch

76 Erico Veríssimo: *O tempo e o vento*. Parte I: *O continente*. 3. ed. São Paulo 2004.

77 Erico Veríssimo wurde 1905 in Cruz Alta, Rio Grande do Sul, geboren und starb 1975. Er war Designer, Illustrator, Autor, Herausgeber und Professor für brasilianische Literatur in den Vereinigten Staaten.

78 Die „Sieben Missionen“, Missionsstationen für sieben Indianerbevölkerungen im Bundesstaat Rio Grande do Sul, wurden von spanischen Jesuiten gegründet und 1767 durch einen Krieg von Spaniern und Portugiesen zerstört.

den Lauf der Geschichte voraus. Er ist die Stimme des Autors bei der Aufgabe, das Wesentliche der Kultur der Gauchos in seinen unterschiedlichsten Aspekten darzustellen.⁷⁹

Das vierte Beispiel in diesem Zusammenhang ist die unvollendete Trilogie *A ferro e fogo*⁸⁰ [Durch Eisen und Feuer], die 1972 und 1975 veröffentlicht wurde. Der Autor, Josué Guimarães,⁸¹ konzentriert sich auf die deutsche Einwanderung in Rio Grande do Sul vom Moment der Ankunft in São Leopoldo im Jahre 1824 bis zum Ende des Paraguayanischen Krieges im Jahre 1870. Er stellt zahlreiche Fragen zum Thema Einwanderung zur Diskussion, wie die Gewinnung von Einwanderern, die Verteilung von Land für den Anbau landwirtschaftlicher Produkte, die Konflikte zwischen den Einwanderern und den Behörden sowie den Einheimischen, die Revolutionen und Kriege, an denen die Einwanderer teilnahmen, die Sprachprobleme, den Rassismus, die Sklaverei, die Religion usw. Die zwei Bände von *A ferro e fogo* beschreiben schließlich die ersten fünfzig Jahre der Einwanderung. Dem Autor gelingt es, die sozialen Auswirkungen des Ereignisses der Einwanderung für den Bundesstaat Rio Grande do Sul und für Brasilien insgesamt umfassend darzustellen.

Catarina und Daniel Abraão Schneider spielen in *A ferro e fogo* die Hauptrollen. Inmitten des Argentinisch-Brasilianischen Krieges (1825–1828) wird Familie Schneider durch einen Herrn Gründling in die Chui-Region an der Grenze zu Uruguay geschickt. Mit dem Versprechen von Arbeit und etwas Gewinn zieht die Familie in die Konfliktregion, erlebt aber schreckliche Augenblicke, als sie von einer Truppe argentinischer Soldaten angegriffen wird und dadurch auch die von Herrn Gründling geschmuggelten Waffen entdeckt werden. Während des Angriffs versteckt sich Daniel in einem Brunnen und Catarina wird vergewaltigt. Nach einer Zeit schafft es die Familie, nach São Leopoldo zurückzukehren, und Catarina verspricht sich an Herrn Gründling wegen der Gefahren, denen er sie ausgesetzt hat, zu rächen.

Nachdem sie wieder in São Leopoldo Fuß gefasst haben, übernimmt Catarina das Geschäft, während Daniel Abraão isoliert vom sozialen Leben in einem Loch unter dem Haus lebt, aus dem er nur herauskommt, um in der Werkstatt als Tischler zu arbeiten. Unter der Leitung von Catarina prosperiert die Familie und nimmt einen Ehrenplatz im Ort ein, wobei sie sich auch für politische Angelegenheiten engagiert und an Kriegen und Revolutionen, an denen die Gesellschaft von Rio Grande do Sul beteiligt ist, teilnimmt. Therezinha Barbieri führt dazu aus:

79 Márcio Miranda Alves: *A imprensa como fonte de pesquisa e representação em O tempo e o vento*, de Erico Veríssimo: técnica de narrativa e implicações estéticas. Tese de doutorado. São Paulo 2013, S. 333: “[...] de uma extensa galeria de tipos, capaz de refletir com lucidez sobre o passado, o presente e o futuro da sociedade gaúcha e brasileira. Com o olhar clínico de um sujeito que conhece bem os pontos fortes e fracos dos homens, inclusive os seus próprios, Winter não faz apenas um julgamento dos aspectos morais e éticos que se apresentam a sua volta, como também antecipa os rumos da História. Ele é a própria voz do autor em sua tarefa de construir sob os mais diversos aspectos a essência cultural do gaúcho.” Freie Übersetzung der Autoren.

80 Josué Guimarães: *A ferro e fogo: tempo de solidão*. 2. ed. Rio de Janeiro 1973, Ders.: *A ferro e fogo: tempo de guerra*. 2. ed. Rio de Janeiro 1973.

81 Josué Guimarães wurde 1921 in São Jerônimo, Rio Grande do Sul, geboren und starb 1986. Er war Journalist, Politiker und Schriftsteller.

[...] indem der Autor die historischen Fakten untersucht, taucht er in den Alltag der Familie Schneider ein und richtet seinen Blick auf das breite Spektrum der Gefühle, Wünsche, Glaubensfragen, Sitten und anderer Bereiche an der Schwelle zwischen dem Individuum und dem Kollektiv.⁸²

Unter den Werken, die die deutsche Einwanderung zum Thema haben, ist *A ferro e fogo* sicherlich ein wichtiger Meilenstein in der Literatur Brasiliens, vor allem weil Josué Guimarães die Geschichte der Einwanderer aus einer zu jener Zeit neuen Perspektive beschreibt, ohne Nationalstolz, Verklärungen oder einen Opferdiskurs. Die Einwanderung selbst und die Anfänge des Lebens in Rio Grande do Sul bilden den roten Faden der Romanhandlung. Der Autor entwickelt eine Reihe von Bildern, die noch nie zuvor in der brasilianischen Literatur zu sehen waren.

Das fünfte Beispiel, das aus der Literatur Brasiliens hervorzuheben ist, erschien im Jahre 1984 unter dem Titel *O pêndulo do relógio*⁸³ [Das Uhrpendel]. Es ist das erste Buch einer Reihe von Werken, die sich mit deutsch-brasilianischen Themen befassen. In diesem Roman schreibt Charles Kiefer⁸⁴ über die Transformationen, die die deutschen Siedlungen in Rio Grande do Sul in den Jahren 1970–1980 erlebten. Kleinbauern wie Alfredo Müller gelingt es nicht, sich den technologischen Neuerungen in der Landwirtschaft anzupassen; sie machen Schulden wegen der Kredite bei der Banco do Brasil. Bevor sein Land verpfändet wird, begeht Alfredo Müller Selbstmord durch Erhängen, wodurch er das Uhrpendel nachahmt, das die gefräßige Zeit und die irreversiblen Veränderungen kennzeichnet.

In seinem nächsten Roman, *Valsa para Bruno Stein*⁸⁵ [Walzer für Bruno Stein] (1986), wiederholt Charles Kiefer indirekt das deutsch-brasilianische Thema, indem er den Töpfer Bruno in den Mittelpunkt der Handlung stellt, einen religiösen Puritaner, der mit seiner Familie isoliert in einer deutsch-brasilianischen Siedlung und in Konflikt mit der Moderne lebt. Das Buch stellt wichtige Themen zur Diskussion: das Problem des Rassismus und die Konflikte wegen des Verbotes der deutschen Sprache in Brasilien während des Zweiten Weltkrieges. Auch Bruno wurde verhaftet und verhört. Doch neben dem historischen Thema entwickelt sich zwischen dem alten Bruno und der Schwiegertochter Valeria eine Liebesgeschichte, die im Leben des Töpfers zu Veränderungen seiner sozialen und affektiven Beziehungen führt.

Ein dritter Roman Kiefers, *A face do abismo*⁸⁶ [Das Gesicht der Tiefe] (1988), konzentriert sich unmittelbarer auf den deutsch-brasilianischen Kontext, indem die Kolonisierung durch die Bauern aus São Leopoldo an der Grenze zu Argentinien,

82 Therezinha Barbieri: Colonização a ferro e fogo. In: Maria Luíza Ritzel Remédios (Org.): Josué Guimarães: o autor e sua ficção. Porto Alegre 1997 (Engenho e arte 5), S. 27–37, hier S. 31: “[...] ao abordar os fatos históricos, o autor mergulha no cotidiano da família Schneider, voltando-se para o vasto campo dos sentimentos, desejos, crenças, costumes e outras situações localizadas na fronteira entre o individual e o coletivo.” Freie Übersetzung der Autoren.

83 Charles Kiefer: O pêndulo do relógio. Porto Alegre 1984.

84 Charles Kiefer wurde 1958 in Três de Maio im Bundesstaat Rio Grande do Sul geboren. Er ist Journalist, Schriftsteller und Professor für Kreatives Schreiben.

85 Charles Kiefer: Valsa para Bruno Stein. Porto Alegre 1986.

86 Charles Kiefer: A face do abismo. Porto Alegre 1988.

am Ufer des Flusses Uruguay, dargestellt wird. Wie in anderen Werken zum gleichen Thema wird auch hier der Konflikt mit der feindlichen Natur, der Tierwelt und der indigenen Bevölkerung geschildert. Zwölf Familien deutscher Herkunft – Müller, Kiefer, Zeller, Walter, Könning, Schmidt, Schiller, Fischer, Strauss, Becker, Hauser und Sauer – erleben diese Realität. Während sie um ihre Existenz kämpfen, zeigen sich Elemente der Kultur wie Religion, Sprache, Handel, Arbeit und Freizeitverhalten, aber auch Formen der Gewalt, und es geht um ethnische Mischungen. Am Ende behaupten sich einige Familien, andere stürzen in die Tiefe.

Auch die Einwanderung aus Pommern wird in literarischer Form dargestellt, und zwar im Roman *O pescador de Arenques* [Der Heringfischer] (2007)⁸⁷ von Jairo Scholl Costa.⁸⁸ So kann dieser Autor als sechstes und abschließendes Beispiel hier betrachtet werden. Im Buch geht es um die Auswanderung von Peter Kampke von Pommern nach São Lourenço do Sul. Die epische Handlung beginnt an der Ostsee im Jahre 1824 und endet mit Peters Leben im Süden Brasiliens. Es wird die Geschichte der Familie Kreitlow erzählt, von der Arbeit der Bauern in einem noch sehr stark vom Feudalismus beeinflussten System, von schlechten Ernten und der Kartoffelpest sowie von der Armut und der fehlenden Zukunftsperspektive. Die Familie Kampke lebt vom Meer und bezieht aus der Ostsee ihren Lebensunterhalt. Martin Kampke und Maria Kreitlow bekommen den Sohn Peter, und mit ihm erleben der Leser und die Leserin viele Abenteuer: Konflikte und politische Unruhen, den Krieg in Dänemark und den Deutsch-Französischen Krieg, schließlich die Auswanderung von Pommern über das Rheinland bis nach São Lourenço do Sul. Im Süden Brasiliens wird Peter eine neue Existenz beginnen und sich in eine andere Kultur einleben. Seine ruhelose Suche nach Gerechtigkeit und sein ständiges Beobachten der Gesellschaft bringen ihn oft in bedrückende Situationen in der Gesellschaft der Pampas und der Gauchos, mit denen er umgehen muss. Letztendlich ruft das Meer ihn wieder, und er arbeitet wie schon immer als Fischer. *O pescador de Arenques* ist kein kanonisches Werk der brasilianischen Literatur; der Autor Jairo Scholl Costa hat jedoch ein wichtiges Zeichen bezüglich der pommerschen Einwanderungsgeschichte in Brasilien, in diesem Fall der pommerschen Einwanderung in die Lagunenstadt São Lourenço do Sul, gesetzt.

5. Fazit

Die Fiktionalisierung der deutschsprachigen Einwanderung in Brasilien, besonders in den Bundesstaat Rio Grande do Sul, ermöglicht uns heute – nach fast zweihundert Jahren des Beginns dieser Migrationen – das Verständnis dieser bedeutsamen historischen Vorgänge in ihren vielfältigen wirtschaftlichen, sprachlichen, religiösen, literarischen und kulturellen Implikationen. Neben dem offenkundigen Erfolg

87 Jairo Scholl Costa: *O pescador de Arenques*. Pelotas 2007.

88 Jairo Scholl Costa ist Anwalt und Historiker. Er lebt in São Lourenço do Sul, dem Ort mit pommerscher Präsenz im Bundesstaat Rio Gande do Sul.

der Einwanderung dürfen die Traumen, die negativen Folgen des Anpassungsprozesses in dem Zielland nicht vergessen werden. Die Einwanderer gaben ihre Heimat auf, weil sie oft keine weitere Möglichkeit zum Überleben hatten. Sie mussten eine neue Identität aufbauen, um mit den Vorurteilen, denen sie im Exilzustand ausgesetzt waren, fertig zu werden und sich mit den oftmals widerstreitenden politischen und sozialen Kräften Brasiliens zu arrangieren. Obwohl die brasilianische Literatur sich nur spät mit der deutschen Einwanderung auseinandergesetzt und ihre Beiträge lange ignoriert hat, hat sie sich, wie dies die betrachteten Werke erkennen lassen, vor allem im 20. Jahrhundert des Themas in seinen unterschiedlichen Dimensionen angenommen und die Geschichte weder verklärt noch die Betroffenen als bloße Opfer dargestellt. Selbst wenn die deutschen Protagonisten in die Zeit des Ersten oder Zweiten Weltkriegs hineingestellt werden, baut die Literatur ein positives Bild der Einwanderer auf und zeigt, wie sie in das soziale Leben Brasiliens aufgenommen werden. Unter den hier erwähnten Werken versuchen lediglich zwei – die un abgeschlossene Trilogie *A ferro e fogo*, 150 Jahre nach dem Beginn der Einwanderung verfasst, und das zuletzt erwähnte *O Pescador de Arenques* – etwas wie eine Geschichte der Einwanderung zwischen 1824 und 1880 zu schreiben. Die anderen Werke sprechen nur verschiedene Aspekte an, die aber zusammen ein breites Spektrum bieten; sie tragen somit in ihrer Gesamtheit dazu bei, dass die Probleme der deutschen Einwanderung in Brasilien im 19. und 20. Jahrhundert im kulturellen Gedächtnis des Landes erhalten bleiben.

